

tung der Burgen für die Gerichtsbildung, die zweite schildert die eigenartige Sonderentwicklung Welschtirols, dessen Gerichtsorganisation auf italienisch-langobardischem Rechtsboden erwachsen ist.

Die Anfänge der Stadt Wien waren das nächste größere Problem, das ihn anzog; ein Buch darüber erschien 1913. Nach dem Tode Rodingers, der seit 1867 an einer Ausgabe des Schwabenspiegels im Auftrag der Savigny-Stiftung der Wiener Akademie der Wissenschaften gearbeitet hatte, bestimmte ihn diese, die Fortführung zu übernehmen. Als in der Inflationszeit 1922 das Vermögen der Akademie zunichte wurde, erklärten sich 1926 die Monumenta Germaniae bereit, diese Ausgabe zu betreuen. Als Schüler Sidels wollte Doltelini eine große, umfassende, die rechtlich belangreichen Lesarten aller Handschriften enthaltende Ausgabe vorlegen, und so hat er selbst neben seiner Lehr- und Prüfungstätigkeit zahlreiche Handschriften verglichen und insbesondere alle außerdeutschen durchgesehen und alljährlich im Almanach der Wiener Akademie genau Bericht über seine Leistungen erstattet.

Es würde zu weit führen, auf die zahlreichen Aufsätze einzugehen, die er bis in dieses Jahr hinein immer wieder veröffentlichte. Wichtiger ist es, über den Lehrer und Menschen zu sprechen. Er war wie wenige Juristen in seiner ganzen Methode historisch und nicht systematisch-dogmatisch eingestellt, von den Studenten geliebt, von Amtsgenossen wie Untergebenen verehrt. Denn er war für jede sachliche Meinungsverschiedenheit aufgeschlossen und in seiner Bescheidenheit stets bereit, andere anzuerkennen.

Der Freundes- und Gesellschaftskreis, den Doltelini gemeinsam mit seiner Schwester um sich versammelt hatte, war nicht groß, dafür aber um so dauerhafter. Insbesondere Studenten, deren wissenschaftliches Streben der Verstorbene erkannt hatte, fanden dort stets herzliche Aufnahme, und wenn der Unterzeichnete seit dem Jahre 1919 zuerst als Schüler, dann als Mitarbeiter am Schwabenspiegel dort verkehren durfte, so ist er nicht der Einzige, der Hans von Doltelini für seine stete innere und äußere Förderung als einem väterlichen Freund und Helfer immerdar zu danken hat.

München.

Ernst Klebel.